Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 81 (1994)
Heft: 10

Artikel: Zusammenarbeit heisst : sich ergänzen
Autor: Joss, Anita / Davatz, Ernst / Grossenbacher, Silvia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532135

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anita Joss und Ernst Davatz im Gespräch mit Silvia Grossenbacher

Zusammenarbeit heisst: sich ergänzen

An den Kleinklassen im Kanton Basel-Stadt existieren verschiedene Tagesschulmodelle. In der Regel arbeiten in den Tagesschulen Lehrerinnen und Lehrer mit Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen zusammen. Über den Alltag dieser Zusammenarbeit sprach Silvia Grossenbacher mit Anita Joss und Ernst Davatz, Rektorin bzw. Konrektor der Kleinklassen Basel-Stadt.

«schweizer schule»: Im Rahmen dieses Heftes der «schweizer schule» zum Thema Schule und Sozialarbeit interessieren uns die Kleinklassen-Tagesschulen in Basel, da sie Unterricht und sozialpädagogische Begleitung eng verknüpfen. Können Sie uns das Konzept dieser Tagesschulen kurz schildern?

Anita Joss: Die Tagesschulen stehen Kindern offen, die neben einer heilpädagogischen Schulung und Förderung auch sozialpädagogische Betreuung brauchen. Die jüngste Tagesschule wurde mit der Neuen Schule am 15. August gestartet. Wir nennen sie ITOS. Das Kürzel steht für Integrierte Tagesschule der Orientierungsstufe (OS), also der 5. bis 7. Klasse. Die Tagesschule ist einstufig, nach drei OS-Schuljahren beginnt wieder ein neuer Jahrgang von Schülerinnen und Schülern. Die Tagesschule arbeitet nach einem integrativen Schulkonzept. Eine Regelklasse mit maximal 25 Schülerinnen und Schülern und eine Kleinklasse mit höchstens 14 Kindern werden zusammengelegt und in zwei gleich strukturierte Klassen aufgeteilt. Die Stundentafel der Regel-OS ist die Grundlage für den Unterricht in den beiden Stammklassen. Parallel zu dem für die Stammklassen gültigen Stundenplan wird in den Fächern Deutsch, Französisch, Mathematik und Geografie/Naturlehre ein um teilweise eine Stunde reduzierter Förderunterricht angeboten. Für gezielten Förderunterricht stehen zusätzlich 2 Lektionen zur Verfügung.

Je eine Regellehrkraft und eine heilpädagogisch ausgebildete Lehrkraft betreuen die beiden Stammklassen. Der Förderunterricht wird von den heilpädagogisch ausgebildeten Lehrkräften erteilt. Im Freizeitbereich arbeiten 3 teilzeitlich angestellte Sozialpädagoginnen. Da die Kinder, die in die Tagesschule gehen, häufig ohne Väter oder andere männliche Bezugspersonen aufwachsen, hätten wir gerne einen Sozialpädagogen angestellt, doch konnte für diese Teilzeitstelle kein Mann gefunden werden.

Unsere Tagesschulen beginnen morgens um 8 Uhr und dauern bis 17 Uhr. An der Unterstufe ist der Mittwochnachmittag betreut und an der Mittelstufe ist er frei. In der Regel ist der Schwerpunkt morgens auf dem Unterricht, doch gibt es hier auch Schulen, die an einem Tag den Unterricht auf

den Nachmittag plaziert haben, damit die Sozialpädagoginnen einen Nachmittag frei haben. Ein Problem in der Zusammenarbeit der beiden beteiligten Berufsgruppen sind die unterschiedlichen Löhne und das unterschiedliche Prestige der Berufe. Die Privilegierung der Lehrkräfte kann mit der Stundenplaneinteilung ein wenig abgeschwächt werden...

«schweizer schule»: ...womit Sie schon auf meine nächste Frage eingehen, nämlich jene nach der Zusammenarbeit der Lehrkräfte mit den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen.

Ernst Davatz: Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen vermissen bisweilen einen klar formulierten Auftrag für ihre Arbeit. Anders als im Heim oder eben im Vergleich mit den Lehrpersonen ist der Auftrag für den Freizeitbereich weniger konkret. Hinzu kommt, dass Lehrerinnen und Lehrer, die an einer Tagesschule unterrichten, besonders sozial motiviert sind. Das «Soziale» aber gehört zum Zuständigkeitsbereich der Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, mit denen es dann zu Abgrenzungsproblemen kommen kann.

Die Zuständigkeitsbereiche der beiden Berufsgruppen überlappen sich. So nehmen die Lehrkräfte am Mittagessen teil, und oft beteiligen sich Sozialpädagoginnen an der Gestaltung einer Unterrichtsstunde. Sie übernehmen auch die Aufgabenhilfe, vollziehen aber keine Sanktionen der Lehrkräfte und sind insofern nicht «der verlängerte Arm der Schule». Zu den gemeinsamen Aufgaben gehören die Elternkontakte, Lager, Kolonien und andere gemeinsame Unternehmungen, für die in den Schulen etwa einmal monatlich ein halber Tag oder mehr aufgewendet wird.

«schweizer schule»: Wie sieht es denn mit den Elternkontakten aus? Sind die intensiver als an einer anderen Schule?

Ernst Davatz: Der Kontakt zu den Eltern ist schon sehr intensiv, mindestens einmal wöchentlich oder auch mehrmals kommt es zu Gesprächen mit den Eltern. Das hat natürlich damit zu tun, dass wir über die ganze Stadt verteilt nur über wenige Tagesschulen verfügen und die Kinder damit einen langen Schulweg haben. Meist werden sie von den Eltern gebracht und wieder abgeholt. Die Zuweisung in die Tagesschule, die über den Schulpsychologischen Dienst erfolgt, hängt ja manchmal nicht nur mit schulischen Problemen des Kindes zusammen, sondern auch mit einer schwierigen Elternbeziehung, beispielsweise einer zu symbiotischen Beziehung der Mutter zum Kind. In einem solchen Fall sind die Sozialpädagoginnen dann mit einem extremen Kontrollbedürfnis der Eltern konfrontiert. Überhaupt können hier Abgrenzungsschwierigkeiten entstehen.

Anita Joss: Generell können wir sagen, dass die Ansprüche an die Tagesschule von allen Seiten sehr hoch sind. Die Eltern vergessen rasch, dass die Tagesschule ein besonderes Angebot ist und schrauben ihre Ansprüche hinauf, zumal sie die Tagesschule mit ihren Elternbeiträgen mitfinanzieren. Aber auch die Lehrkräfte vergessen schnell, wie privilegiert ihre Ar-

beitssituation mit der vielfältigen pädagogischen Unterstützung ist. Selbst die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen verlieren bisweilen aus dem Blick, dass sie an der Tagesschule sehr gute Bedingungen haben, wenn wir beispielsweise an die regelmässigen Arbeitszeiten ohne Wochenenddienst denken.

Es stimmt natürlich, dass alle Beteiligten an einer Tagesschule viel Energie brauchen, um das labile Gleichgewicht gerade in der Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten zu halten. Der Ruf nach Supervision lag denn auch nahe und wir kommen diesem Anliegen entgegen. Die Teams erhalten Supervision, Bedingung ist allerdings, dass alle Teammitglieder mitmachen. Für einzelne Teammitglieder stehen Balintgruppen zur Verfügung.

Ernst Davatz: Trotzdem ist die Arbeit an den Tagesschulen und die Zusammenarbeit beider Berufsgruppen nicht einfach, es können da durchaus Einsamkeits- oder aber Konkurrenzgefühle auftreten. Um solches möglichst zu vermeiden, haben die Lehrkräfte und die Sozialpädagogen und -pädagoginnen für die Tagesschulen Rahmenrichtlinien erarbeitet, welche die jeweiligen Kompetenzen regeln und die Zusammenarbeit sowie die gemeinsamen Aktivitäten umschreiben.

Anita Joss: Von einer wichtigen Person im Gefüge der Tagesschule haben wir bisher noch nicht gesprochen. Es ist die Köchin oder der Koch. Sie haben grossen Einfluss auf die Stimmung, auf das Klima an einer Tagesschule. Sie sind wichtige Bezugspersonen sowohl für die Kinder wie für die Erwachsenen. Dass die Kinder zum Helfen in der Küche angehalten werden, war bisher nie ein Problem, im Gegenteil. Sie machen das gerne und manchmal kommen sie aus dem Plaudern nicht mehr heraus. Die Arbeit der Köchin oder des Kochs umfasst somit neben dem Kochen ein Stück weit Betreuung. Einmal in der Woche wird auch mit Kindergruppen gekocht, dann verwandelt sich die Küche in eine Kochschule.

«schweizer schule»: Kommen an den Tagesschulen, in der Zusammenarbeit zwischen Schulpädagogik und Sozialpädagogik nicht zwei sehr verschiedene Denkkulturen, Muster von Handlungsstrategien, Theoriesysteme, ja sogar verschiedene Sprachen zusammen? Schafft nicht auch das Probleme, die beispielsweise in der jeweiligen Ausbildung kaum beachtet werden?

Anita Joss: Die Lehrerinnen und Lehrer werden in der Ausbildung tatsächlich nicht auf diese Arbeitssituation vorbereitet. Den Umgang mit Eltern erlernen sie, vor allem die Heilpädagoginnen und -pädagogen, aber die Arbeit im Heim oder an der Tagesschule, dieses ganz andere Miteinander – das ist in der Ausbildung kein Thema. Dass man in einer solchen Situation voneinander eine Menge profitieren kann, dass man aber kooperieren und sich ergänzen muss, das will zuerst gelernt sein.

Ernst Davatz: Es ist tatsächlich das Verbindende, ein Geist der Komplementarität, der in der Zusammenarbeit manchmal fehlt. Man grenzt sich ab

voneinander, streitet um Zuständigkeiten, statt – sich ergänzend – am gemeinsamen Problem nach einer Lösung zu suchen. Den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen fehlen bisweilen die Sicherheit und der begriffliche Hintergrund, um als kompetente Verhandlungspartnerinnen und -partner aufzutreten. Hierauf müssen wir in der Ausbildung mehr Gewicht legen.

Die Sozialpädagoginnen und -pädagogen sind stärker auf das zu erziehende und zu betreuende Individuum ausgerichtet und haben eher Mühe, mit einer grösseren Gruppe umzugehen. Die Lehrerinnen und Lehrer hingegen sind gewohnt, eine Gruppe zu führen.

Anita Joss: Dafür übersehen sie manchmal einzelne Kinder, vor allem die Stilleren, Verschlosseneren. Ich möchte noch auf ein Angebot zu sprechen kommen, das wir neu geschaffen haben und in dem ausschliesslich Lehrerinnen und Lehrer arbeiten: das Pädagogische Zwischenjahr mit Mittagstisch. Wir gehen davon aus, dass Schulprobleme dort gelöst werden müssen, wo sie entstanden sind: in der Schule. Das Pädagogische Zwischenjahr steht Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensproblemen zur Verfügung, die primär schulbedingt sind. Aufgenommen werden also Schülerinnen und Schüler, die in einer persönlichen und schulischen Krise stecken und vom aktuellen Schulangebot nicht mehr profitieren können. Das Jahr soll den Jugendlichen zwischen 12 und 15 Jahren zur Neuorientierung, zur Auseinandersetzung mit ihren Konflikten, zur Weiterentwicklung dienen. Nach einem Jahr können sie in die Schule zurückkehren, aus der sie kommen. Aufgenommen werden die Jugendlichen aufgrund des Entscheides einer Aufnahmekommission, nach Gesprächen mit ihnen und Lehrkräften sowie Eltern, in denen die Ziele des Zwischenjahres besprochen werden. Das Angebot dauert ein Jahr und umfasst zwei geschlossene Gruppen. Ein halbes Jahr nach dem Start der ersten Gruppe beginnt eine neue Gruppe. Das Jahresprogramm gliedert sich in verschiedene Phasen. Es wird zielorientiert an den vorher ausgehandelten Abmachungen gearbeitet. Im ersten Quartal tritt der schulische Unterricht zugunsten erlebnisorientierter Erfahrungen in den Hintergrund. Im zweiten und dritten Quartal wird zunehmend an den individuellen, persönlichen und fachlichen Problemen gearbeitet, und im letzten Quartal wird die Zeit ganz für den schulischen Unterricht genutzt. Die Gruppen umfassen 10 Schülerinnen und Schüler, denen 3 Lehrkräfte mit 250 Stellenprozenten zur Verfügung stehen. Das Pädagogische Zwischenjahr wird evaluiert, und wir sind sehr gespannt auf die Erfahrungen, die wir damit machen werden.

«schweizer schule»: Wir freuen uns schon jetzt auf einen ersten Erfahrungsbericht in der «schweizer schule» und danken ganz herzlich für das Gespräch.